

Wie links ist AfD-Chef Tino Chrupalla?

Der AfD-Chef nennt 4 Vorbilder: zwei SPD-Politiker und zwei linke Christdemokraten.

Als wichtigste politische Vorbilder nennt Chrupalla in seiner Autobiografie Jakob Kaiser, Friedrich Ebert und Norbert Blüm. „Es mag manche verwundern, dass ich als positive Beispiele und Vorbilder hier mit Kaiser, Ebert und Blüm drei Persönlichkeiten nenne, die in ihren jeweiligen Parteien sogar zum ‚linken‘ Flügel gerechnet wurden.“ Zudem nennt er häufiger noch Egon Bahr als weiteren Politiker, den er besonders bewundert.

Jakob Kaiser - Antipode zu Adenauer und Erhard

Über Kaiser schreibt Chrupalla richtig, dass er aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung kam und „innerhalb der CDU ein Vertreter des linken Flügels, ein echtes Gegengewicht zu Konrad Adenauer“ war. Die „Times“ schrieb 1949 über Kaiser: „Der wahre Führer der Linken in der CDU ist Jakob Kaiser, der die Partei in der russischen Zone von Berlin aus leitet. Zum Teil wegen seiner alten Verbindung zu den christlichen Gewerkschaften, zum Teil weil er in der russischen Zone aktiv sein muss, predigt Kaiser einen nicht-marxistischen Sozialismus, welchen Adenauer wiederum ablehnt. Kaisers Einfluss [in der Partei] ist nur augenblicklich schwach; seine Persönlichkeit ist geeignet, ihn zu einem zukünftigen nationalen Führer zu machen, wenn Deutschland wieder ein eigener Staat ist.“

Jakob Kaiser war der langjährige Vorsitzende der CDU-Sozialausschüsse und Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen unter Konrad Adenauer (1949-1957), und verkündete in einer Rede in Berlin am 13. Februar 1946: „Für uns ist die demokratische Haltung im Politischen und die sozialistische Haltung im Wirtschaftlichen und Sozialen von dem obersten Gesetz der freien, sich ihrer Würde bewussten Persönlichkeit beherrscht. Der Persönlichkeit, die sich in freier, sittlicher Entscheidung dem größeren Ganzen ein- und unterordnet. Das ist für uns das Wesen des demokratischen Sozialismus aus der christlichen Verantwortung.“ Genüsslich zitierte diesen Satz der Bundestagsabgeordnete der LINKEN, Axel Troost.

Norbert Blüm – der „Herz-Jesu-Marxist“

Norbert Blüm war in der Zeit von Helmut Kohl der führende Vertreter des linken Flügels, man nannte ihn – wie Chrupalla zutreffend erwähnt – den „Herz-Jesu-Marxist“. Der Untertitel eines Buches von Blüm lautet: „Der Finanzkapitalismus ist ein Angriff auf ehrliche Arbeit.“ Wohlwollend wurde dieses Buch von dem ehemaligen LINKE-Chef Oskar Lafontaine besprochen, der daraus zitiert: „Die Verteilung des Eigentums in unserer globalisierten Gegenwart, sowohl hierzulande als auch weltweit, ist der schärfste Angriff auf das Privateigentum, seit anno 1848 Karl Marx das kommunistische Manifest verkündet hat. Wenn die 358 reichsten Familien der Welt mehr als die Hälfte des Weltvermögens besitzen, ist das ein Anschlag auf die Institution des Privateigentums. Wenn Eigentum für alle auch Freiheit für alle bedeutet, dann ist Eigentum für wenige die Unfreiheit der vielen.“

Lafontaine kommentierte in der „Süddeutschen Zeitung“: „Bravo, und was machen wir jetzt?“

An anderer Stelle schrieb Blüm: „Mammon regiert die Welt. Und die Hostie des Finanzkapitalismus ist das Geld... Ich glaube nicht an Gott Mammon. Ich widersage ihm mit allen meinen Kräften. Mammon ist ein gieriger Götze, der sich anschiekt, die Welt zu verschlingen. 99 Prozent der Dollar-Billionen, welche den Erdball umkreisen, haben mit Arbeit, Wertschöpfung, Gütern und Dienstleistung nichts zu tun. Es ist der heilige Schein des Geldes, der die Weltwirtschaft erleuchtet.“

Bekannt wurde Norbert Blüm vor allem für ein Versprechen „Die Rente ist sicher“. Chrupallas Positionen ähneln denen von Blüm und Kaiser – in seinem Buch betont er ausdrücklich: „Ich bin kein Libertärer, der alles dem Markt überantworten möchte.“

Friedrich Ebert – SPD-Vorsitzender und Reichspräsident

Der wohl rechteste der drei Vorbilder von Chrupalla ist Friedrich Ebert, nach dem die SPD ihre Parteistiftung benannt hat. Er war von 1913 bis 1919 Vorsitzender der SPD und von 1919 bis zu seinem Tod 1925 erster Reichspräsident der Weimarer Republik. Sowohl die Nationalsozialisten, die ihn zu den „Novemberverbrechern“ zählten als auch die Kommunisten, deren Aufstände er niederschlagen ließ, hassten Ebert. Dass Ebert, wie Chrupalla schreibt, dem linken Flügel der SPD angehörte, stimmt nicht. Das Gegenteil ist richtig. Die SPD spaltete sich 1917 vor allem an der Frage der Bewilligung der Kriegskredite und der Unterstützung der deutschen Kriegsführung. Die Gegner der Burgfriedenspolitik gründeten die linke USPD, während Ebert Vorsitzender der Mehrheitssozialdemokratischen Partei Deutschlands (MSPD) blieb.

Egon Bahr als Vorbild

Als weiteres Vorbild taucht der SPD-Politiker Egon Bahr häufiger in Chrupallas Buch auf. „Bahr“, so Chrupalla, „wäre niemals auf die Idee gekommen, rhetorisch und diplomatisch so zu eskalieren, wie es die deutsche Politik gegenüber Russland seit 2022 zu tun pflegt.“

Dass Chrupalla, dessen Reden sich im Bundestag anhören, als seien sie im Kreml geschrieben, Bahr bewundert, ist kein Wunder. Bahr konzentrierte sich auf Verhandlungen mit kommunistischen Regierungen und zeigte den Freiheitsbewegungen in Polen, der DDR oder der Tschechoslowakei die kalte Schulter. Nach der Krim-Annexion 2014 sprach er sich gegen scharfe Sanktionen aus und plädierte dafür, die Annexion faktisch zu respektieren – eine Fehleinschätzung Putins, die sich als gravierend erwies. Bereits in den 1980er Jahren kritisierte Bahr den NATO-Doppelbeschluss und schwächte damit die westliche Abschreckung gegenüber der Sowjetunion.

Chrupalla nennt in seinem Buch auch anerkennend DIE LINKE und das BSW, die – so wie die AfD – versuchten, die russischen Interessen zu verstehen.

Wie links ist Chrupalla?

Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet: „Laut übereinstimmenden Recherchen der ‚Jungen Freiheit‘ und der Deutschen Presse-Agentur war es ebendiese Offenheit nach links, die Chrupalla in Konflikt mit seiner eigenen Fraktion gebracht hatte. Demzufolge habe Chrupalla versucht, die frühere Bundestagsabgeordnete der Linkspartei und Ex-BSW Politikerin Zaklin Nastić als Grundsatzreferentin der AfD Bundestagsfraktion zu installieren. Ihre Skepsis gegenüber den USA und der NATO dürfte ihm imponiert haben. Chrupalla sei aber am Betriebsrat der Fraktion gescheitert, der ein Veto gegen ihre Einstellung eingelegt habe. Auf Anfrage kommentiert die Fraktion den Vorgang nicht.“

Chrupalla steht mit dieser Positionierung nicht allein. „Wenn wir den gegenwärtigen Finanzkapitalismus nicht überwinden, dann fahren wir diesen wunderbaren Planeten gegen die Wand.“ Dieses Zitat stammt nicht von Heidi Reichinek oder Greta Thunberg, sondern von Thüringens AfD-Chef Björn Höcke. „Wir stehen nicht an der Seite der Reichen und Gierigen“, sagt Höcke in seinen Reden und polemisiert gegen jene, „die morgens ein Meeting in Tokio haben, dann nachmittags zum Golfspielen in Singapur eintreffen, um am nächsten Tag am Abend im Liegestuhl auf der Sonnenterrasse in Sankt Moritz ihren Latte macchiato zu trinken“. Höcke meint, „dass die Superreichen versuchen, informell die Herrschaft in dieser Welt an sich zu reißen“. Internationale Investoren bezeichnet er, so wie sein Parteifreund Maximilian Krah, als "Heuschrecken". Der Begriff „Heuschrecke“ für private Equity-Investoren wurde 2005 von dem damaligen SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering in die politische Diskussion eingebracht und ist seitdem fester Teil der linken Rhetorik.

Chrupalla kann sich dadurch bestärkt sehen, dass er die AfD zu einer Arbeiterpartei gemacht hat: Keine andere Partei kann so viele Stimmen aus der Arbeiterschaft auf sich vereinen. Und im Osten Deutschlands konnte die AfD mit sozialer und antikapitalistischer Rhetorik sowie mit ihrer Positionierung zu Russland viele ehemalige LINKE-Wähler für sich gewinnen. Seine ganze Verachtung gilt dagegen Vertretern des wirtschaftsliberalen Flügels wie den ehemaligen AfD-Politikern Jörg Meuthen oder Joana Cotar, denen er vorwirft, sie hätten aus der AfD „eine Art blaue FDP“ machen wollen.

Tino Chrupalla (unter Mitarbeit von Benno Ohm), Handwerk. Meister. Politik. ... solange ich mich erinnern kann. Leopold Stocker Verlag, Graz – Stuttgart 2026.

Verfasst von Rainer Zitelmann

Letzte Änderung 19.07.2026, 22:50